

Infobogen 26

Stolpersteine – Gunter Demnig

Als Vorreiter zu dem Projekt „Stolpersteine“ gilt eine weiße Spur „MAI 1940 – 1000 ROMA UND SINTI“.

„Im Mai 1990 legt Gunter Demnig wieder einmal eine Spur, quer durch das ihm bestens vertraute Köln. Das Verfahren ist für ihn nicht neu, die Strecke vergleichbar kurz; Farbe und Schriftschablone ebenso erprobt wie der konspirative Umgang mit Polizei und Genehmigungsbehörden. Aus Anlass eines historischen Jubiläums, in Verbindung mit einer dokumentarischen Ausstellung wird diese Spur gelegt, Sonntag morgens um sechs zwischen dem Schwarz-Weis-Platz, dem Messegelände und der Verladerampe des Deutzer Bahnhofs. Fünfzig Jahre zuvor, im Mai 1940, waren von einem in der Kölner Messe eingerichteten Außenlager des KZ Buchenwald 1.000 Roma und Sinti deportiert worden, zumeist in Arbeits- und Vernichtungslager Südpolens, aus denen sie höchstens einmal herausgeholt wurden, um in Leni Riefenstahls Schmachtfetzen 'Tiefeland' als folkloristische Staffage gedemütigt und anschließend umso sicherer getötet zu werden.“

(„Der Gedankenstrich“ von Rolf Sachsse, Zitat aus der Internetseite von G. Demnig)

Die „Farbspur“ verschwand mit der Zeit durch die Witterung und durch die Schritte der Kölner Bürger, doch diese erkannten die Wichtigkeit der Spur und regten an, sie dauerhaft im Boden zu verankern.

Dieses Projekt überschreibt Gunter Demnig: „...aus Vergangenheit, trittfest gemacht“. Im Weiteren ließ er einen ersten mit einer Messingplatte versehenen und beschrifteten Stein vor dem Historischen Kölner Rathaus in das Pflaster ein. Dies geschah am 16. Dezember 1992, dem 50. Jahrestag des Befehls Heinrich Himmlers zur Deportation der ‚Zigeuner‘ (Auschwitz-Erlass). Auf dem Stein sind die ersten Zeilen dieses Erlasses zu lesen. Außerdem beteiligte sich Demnig mit diesem Stein an der Diskussion um das Bleiberecht aus Jugoslawien geflohener Roma.

In Ausdehnung auf alle Verfolgtengruppen entwickelte Demnig in den Folgejahren das Projekt ‚Stolpersteine‘. Zunächst war es nur als theoretisches Konzept für die Veröffentlichung Größenwahn – Kunstprojekte für Europa gedacht, da Demnig für ganz Europa von sechs Millionen notwendigen Stolpersteinen ausging. Der Pfarrer der Antoniter-Gemeinde in Köln animierte Demnig jedoch, wenigstens einige ausgewählte Steine zu verlegen, um ein Zeichen zu setzen. 1994 kam es so zu einer Ausstellung von 250 Stolpersteinen in der Antoniterkirche in Köln. Am 4. Januar 1995 verlegte Demnig probeweise und ohne



Genehmigung durch Behörden die ersten Steine in Köln. Im Mai 1996 beteiligte er sich an der Ausstellung Künstler forschen nach Auschwitz in der NGBK in Berlin-Kreuzberg und verlegte in der Berliner Oranienstraße 51 Steine ebenfalls ohne Genehmigung. Erstmals mit behördlicher Genehmigung wurden am 19. Juli 1997 zwei Steine auf Einladung des Gedenkdienst-Gründers Andreas Maislinger in Sankt Georgen bei Salzburg verlegt. In Deutschland wurden amtlich genehmigt weitere Stolpersteine im Jahr 2000 in Köln verlegt. Daraus entwickelte sich dann eine Folge

von Aktionen zu Verlegungen, die zum weltweit größten „dezentralen Mahnmal“ führten.

Intention

Demnigs Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Mit der Markierung der „Tatorte von Deportationen“, die häufig mitten in dichtbesiedelten Bereichen liegen, wird gleichzeitig die von einigen Zeitzeugen vorgebrachte Schutzbehauptung, nichts von den Deportationen bemerkt zu haben, in Frage gestellt.

Demnig kritisierte seinerseits das Konzept zentraler Gedenkstätten für die Opfer, die seiner Meinung nach in der Öffentlichkeit nicht ausreichend sichtbar seien. An solchen Mahnorten werde einmal im Jahr von Honoratioren ein Kranz niedergelegt, „aber andere können die Mahnmale einfach umgehen“. Sein Ziel sei es, die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens zu bringen. Trotz des Begriffs Stolpersteine geht es Demnig nicht um tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gerne einen Schüler, der nach der Stolpergefahr gefragt antwortete: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Unterstützung und Finanzierung

Daten für seine ersten Steine erhielt Demnig in Zusammenarbeit mit dem Gemeinnützigen Verein für die Verständigung von Roma & Sinti (Rom e. V.), woraufhin sich viele der Recherche durchführende Initiativen, häufig auch Schülergruppen, gründeten. Eine wichtige Hilfe stellt neben lokalen Archiven und historischen Adressbüchern die Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem dar. Finanziert werden Stolpersteine durch private Spenden. 2012 kostete ein Stein einschließlich seiner Verlegung 120 Euro.

2012 wurde das Projekt mit dem Marion Dönhoff Förderpreis für internationale Verständigung und Versöhnung ausgezeichnet und mit 20.000 Euro gefördert. Jurymitglied Anne Will sagte dazu, „dass es inzwischen mehr als 37.000 dieser Steine gibt, ist eine große Leistung und ein großes Verdienst. Denn sie lassen die Deutschen ein ums andere Mal über die nationalsozialistischen Verbrechen „stolpern“ und halten so die Erinnerung an die Opfer wach“. Demnig erhielt 2012 ebenfalls den Erich-Kästner-Preis, dessen Preisgeld von 10.000 Euro den Stolpersteinen sowie dem Neuen Jüdischen Friedhof in Dresden zugutekommen soll. Laudator Avi Primor würdigte das Projekt mit den Worten: „[Die Stolpersteine sind] das Gegenteil von Verdrängung. Sie liegen zu unseren Füßen, vor unseren Augen und zwingen uns zum Hinschauen. Durch Projekte wie die Stolpersteine wurde ein Dialog zwischen den Menschen in Deutschland und Israel möglich.“

Herstellung und Gestaltung der Steine



Die Stolpersteine werden ausschließlich in Handarbeit hergestellt, weil dies nach Demnig im Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Konzentrationslagern steht. Die Steine stellte er anfangs selbst her, mit der Ausdehnung des Projektes lässt er sich mittlerweile von dem Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer unterstützen. Seit 2006 werden die Stolpersteine in dessen Werkstatt im Künstlerhof Berlin-Buch angefertigt. Sobald neue Daten vorliegen, bestimmt Demnig den Text, in der Regel beginnt dieser mit „Hier wohnte ...“ gefolgt vom Namen des Opfers und dem Geburtsjahr, häufig mit Deportationsjahr und Todesort. In einigen Fällen beginnt der Text wie in Greifswald mit „Hier lebte ...“, in Frankfurt (Oder) „Hier wirkte...“, in Hamburg „Hier lehrte ...“ oder vor der Humboldt-Universität zu Berlin „Hier lernte ...“. Je nach Anlass beginnen die Texte zum Beispiel in Mannheim „Hier erschossen ...“, in Heide „Hier arbeitete ...“ oder „Hier stand ...“ wie in Pforzheim. Seine Texte schlägt er in speziell zugeschnittene Messingplatten, die vom Text her betrachtet nach oben und unten leicht und rechts und links deutlich überstehen und anschließend nach hinten gebogen werden. Letztlich wird der fertige Stolperstein durch Beton unterlegt gegossen. Die Messingplatte ist durch die rechts und links umgebogenen Flächen fest mit dem Gesamtstein verbunden.

Die Verlegungen

Stolpersteine lässt Demnig bündig in den Bürgersteig ein. Dies geschieht unmittelbar vor dem letzten vom Opfer frei gewählten Wohnort. Sind die Wohnhäuser der Opfer nicht mehr erhalten, da beispielsweise die Stadtstruktur beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg neu geordnet wurde, wurden einige Stolpersteine auf oder vor entstandenen Freiflächen verlegt. Die Stolpersteine gehen nach der Verlegung in das Eigentum der Stadt oder Gemeinde über, wofür die behördliche Genehmigung wichtig ist.

Bis Ende 2020 hat Gunter Demnig über 75.000 Steine in etwa 1.200 Städten und Gemeinden in Deutschland sowie in 26 europäischen Ländern wie den Niederlanden, Belgien, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn gesetzt.